

Von den Mietern - für die Mieter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **25 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON DEN MIETERN — FÜR DIE MIETER

Frühling im Siedlungsdorf

Sicherlich bietet der Einzug des Frühlings, das Erwachen der Natur überall in Berg und Tal, in Wald und Feld seine Schönheiten und besonderen Eigenheiten, die das Entzücken der dafür aufgeschlossenen Menschen hervorrufen. Wer begrüßt nicht nach der winterlichen Kälte, Finsternis und Öde begeistert Licht und Wärme der strahlenden Frühlingssonne, die ersten Blumen und das erste zarte Grün an Baum und Strauch? Wer fühlte nicht in seinem Innern neue Kräfte, neue Lebensfreude aufquellen?

Seine eigenen reizvollen und ergötzlichen Seiten aber weist der Frühlingsanfang im genossenschaftlichen Dorf am Rande der Stadt auf, wo nicht nur die Natur, sondern auch die genossenschaftliche Großfamilie aus ihrem Winterschlaf erwacht und zu neuen Taten schreitet. Die meisten Insassen der Siedlungshäuser waren vor ihrer genossenschaftlichen Aera typische Städter und Mieter in großen Mehrfamilienhäusern gewesen. Ihr unmittelbarer Kontakt mit der Mutter Erde hatte sich häufig auf einen Schnittlauchtopf vor dem Küchenfenster, wenn es ganz hoch herging, auf Blumentöpfe und -kästchen auf dem Balkon beschränkt. Niemand wird zwar bestreiten, daß man auch in diesem bescheidenen Rahmen das wunderbare Walten der Natur miterleben kann. Aber ein eigener Garten ist doch etwas völlig anderes. Verglichen mit den allzu eng gezogenen Schranken des Lebensraumes in der Mietkaserne fühlt sich der neugebackene Einfamilienhäusler und Gartenbesitzer als Großraumpolitiker; seine Möglichkeiten, mit der mütterlichen Erde in Berührung zu kommen, sind nun viel großartiger und vielgestaltiger. Die meisten entwickeln sich zu leidenschaftlichen Gärtnern. Ihre Begeisterung und ihr Arbeitseinsatz sind mächtig.

Allerdings hat der letzte so überaus heiße und trockene Sommer den gärtnerischen Elan etwas gedämpft. Als es endlich herbstlich kühl und kahl wurde, verzog sich manch einer willig in sein Schneckenhaus und genoß es, mal anderen Interessen nachzugehen. Mit der Zeit wird man es doch müde, schwitzend und seufzend, stetig mit der Gießkanne bewaffnet, dem völlig versagenden Wettergott nachhelfen zu müssen. Fenster und Türen wurden geschlossen. Die Einzelfamilie zog sich auf sich selbst zurück.

Jetzt aber ist die Zeit der Einkehr und des Rückzuges vorbei. Die Häuser öffnen sich dem Licht und der Wärme der Sonne. Ihre Bewohner lustwandeln häufig im Garten, um freudig zu inspizieren, was da grünt und blüht. Bei diesen täglichen Besichtigungen werden auch die unterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen über den Gartenzaun wieder aufgenommen. Sobald diese Gespräche in Gang kommen, kann man ganz sicher sein: Der Winter ist vorbei, der Frühling ist ausgebrochen! Die Besprechung der gemeinsamen Interessen in Haus und Garten lassen aus den verschiedenen Einzelfamilien alle Jahre wieder die Genossenschaftsfamilie erstehen. Da ist das alle tief berührende Thema des Wetters, das noch und noch abgewandelt wird. Warme Frühlingsregen und Sonnenschein im Wechsel ersehnt der Gartenbegeisterte. Gartenpläne und -erfahrungen werden fleißig ausgetauscht. Die drohende Enger-

lingsgefahr, obwohl im Augenblick noch nicht aktuell, und ihre Bekämpfung sind ein weiteres dankbares Sujet, das fleißig beackert wird. Selbstverständlich kann man nicht in allen Dingen einig gehen. Dies wäre ja geradezu wider die Natur. So mag es Frau Bitterlin leicht in die Nase stechen, wenn ihre Nachbarin mir nichts dir nichts 150 Stiefmütterchen ums Haus pflanzt, die sich wirklich ungemein hübsch ausnehmen. Was, soviel Geld für Frühlingsblumen? Das kann sie sich nicht leisten. Und wie wäre es, wenn sich Frau Fröhlich auf der andern Seite etwas mehr ans Jäten hielte, statt stundenlang Klavier zu spielen? Aber dies sind nur ganz winzige Wermutströpfchen im Kelch unseres Frühlingsglückes, auf daß wir nicht allzu übermütig werden. Grosso modo ist man doch sehr erfreut, sich nach der langen Winterpause wiederzusehen.

Hat man den eigenen Garten täglich neu freudevoll in Augenschein genommen, Schneeglöckchen, Primeln und Krokusse immer wieder bewundert und gezählt, sich an der strahlendgelben Blütenpracht der Forsythien erbaut und entzückt, die Spalierbäume eingehend betrachtet, dann ist es an der Zeit, durch das Dorf zu schreiten und kritische Blicke in andere Gärten zu werfen. Schließlich ist man auch in diesen Sachen gespannt, zu sehen, was andere machen. Je nach Gemütsveranlagung wird man sich freuen oder vor Neid erblassen, wenn man sieht, daß sich Krokusse und Primeln wo anders weit üppiger entfaltet haben als im eigenen Revier. Still und friedlich stellt man fest, daß auch bei anderen Leuten nicht immer alles so ist, wie es sein sollte. Diese Erkenntnis, daß man in der eigenen Unzulänglichkeit nicht allein ist, erhebt und erheitert bekanntlich das Gemüt. Da und dort wird der Spaziergänger hereingerufen und vor das Wunder eines winzigen, rosig blühenden Pfirsichbaumes geführt. Ernsthafte Männer blicken lächelnd auf die zarten Gebilde und vergessen dabei ihre Sorgen um die fällige Wehrsteuer.

Überall in den Gärten findet man das Familienkollektiv in Bewegung. Der Pater familias sticht die Gemüsebeete um, die Frau pflanzt Blumensetzlinge und sät den Sommerflor. Die größeren Kinder werden, wenn nicht willig, mit Gewalt zum Jäten angehalten; denn sonderbarerweise hat das Unkraut den Winter glänzend überstanden. Die Kleinkinder, froh der neugewonnenen Freiheit im Garten, sandeln hingegeben, während auf den Straßen eifrig gemarmelt und mit dem Springseil gehüpft wird.

Nachdem man sich mit großem Interesse alles Sehenswerte zu Gemüte geführt hat, u. a. das neue Trockenmäuerchen der Familie X., den frisch umgepflügten Rasenplatz des Genossenschafters Y. — der alte Rasen war auch wirklich schlecht geraten —, das pffiffige Frühlingshütchen der Frau Bünzli, und ad notam genommen hat, daß ein paar fleißige Stauffacherinnen sich schon ans Werk der Frühlingsputzete gemacht haben, kehrt man befriedigt nach Hause zurück; denn man ist nun auf dem laufenden. Zugleich fühlt man sich wohl eingebettet in eine große Gemeinschaft, mit der man das Erlebnis des Frühlings, des neuen Lebens in Natur und Mensch, auf der ganzen Linie teilt. Und das macht Freude.

H. S.